

Beilage zu Nr. 5 der Graphischen Presse.

11. Jahrg.

4. Februar

1898.

Korrespondenzen.

Basel. Veranlaßt durch die Erklärung des „freien Unterstufungsclubs“ in Innsbruck in Nr. 3 p. „Gr. Pr.“ erlaubt sich ein Kollege, der in der Zeit vom November 1895 bis August 1897 in Innsbruck konditionierte, einige aufklärende Worte. Zum ersten muß festgestellt werden, daß Einsender dieses, betreffs der Gründung einer Filiale mit der Grazer Verbandsleitung in Verbindung stand. (Diesbezügliche Briefe vom 30. Mai und 1. Juli sind noch in meinen Händen.) Durch Zusammenkünfte und Besprechungen war die Sache soweit gediehen, daß eine Anzahl Mitgliedsbücher, Statuten u. zur Stelle waren, welches Material jetzt noch in Händen des Landes-Partei-Vertrauensmannes ist. Auch wäre laut Brief vom 30. Mai eine Vertrauensperson von Graz gekommen, um weitere Anleitungen und Aufschlüsse zu geben. Während der Besetzung und Zusage der Mitgliedsbücher verstrich eine Zeit von 5 Wochen. Ob nun die Verzögerung oder der Paragraph 4 des Grazer Vereinsstatuts, wonach neubetreitende Mitglieder in den Verbandsorgan veröffentlicht werden, wegen sich Kollege Zweifel speigeln sträubte, die Ursache war, daß derselbe den Antrag stellte: „Von nun an einen Gesellschaftsclub zu gründen und die ersten Bestrebungen besetze zu lassen“. Diesbezügliche Thatsache ist, daß dadurch der frühere Beschluß, eine Ortsgruppe zu gründen ohne stichtätigen Grund umgestoßen war. Zu meiner Erinnerung ist infolgedessen eine Versammlung eingetreten, als sich die Innsbrucker nach eigenen Urteilen äußerten, vor den durchreisenden bedürftigen Kollegen und die Weiterunterstützung einführten, womit aber der Sozialismus ethischer Leute noch nicht zu Ende ist. Um dem Unternehmertum energisch entgegen zu treten, gebot mehr als ein Unterstufungsclub mit 12 Mitgliedern, dazu noch ohne Anschlag an den Fachverband, daß eine so hehre Sache nicht von Privatangelegenheiten abhängig gemacht werden soll, dürfen die Innsbrucker hoffentlich bald einsehen. Ich nehme aber an, daß die Mehrheit nicht genügend unterrichtet war, besonders aber die neu zugereisten und daß sie nur irriger Weise ihre Unterstützung auf diesen Artikel gaben. Mögen sie das Beste nachholen und wenn nötig, über zweifelhafte Weiser hinweg, eine richtige stichtätige Organisation ins Leben rufen. I. D.

Berlin. Am 19. Januar fand hier eine außerordentliche Versammlung der Mitglieder des Deutschen Senefelder-Bundes mit der Tagesordnung: „Wie stellen sich die Berliner Mitglieder zur Frage der Verschmelzung mit dem Verein der graph. Arbeiter?“ statt. Kollege Wörting, welcher von der letzten Mitglieder-Versammlung als Bericht hierüber bestimmt war, begann damit, durch Vorlesung der Berichte derjenigen Versammlungen in- und außerhalb des Bundes, welche die Frage in Fluß gebracht haben, allen Teilnehmenden ein Bild der bisherigen Lage zu geben. — Wenn sich zwei Körperschaften, wie Senefelder-Bund und graphischer Verein verschmelzen wollen, so ist es selbstverständlich, daß hierbei nicht die bloßen Gesichtspunkte allein entscheiden können, sondern in erster Linie auch die materiellen Interessen abzuwägen werden müssen. Wenn gesagt werden ist, die Wichtigkeit der Kollegen würde dadurch Nutzen haben, so

kann man das ohne weiteres zugeben, und ferner kann ohne weiteres zugegeben werden, daß es für den graph. Verein besser wäre, wenn der Senefelder-Bund gar nicht existierte, denn derselbe hat sicher ein paar Tausend jetzt dem graphischen Verein nicht zugehörige Mitglieder, welche ihm betreten würden, wenn sie in Bunde nicht mit 50 Pf. Beitrag zur Genüge schon in Anspruch genommen wären und dieser Punkt ist sicher einer der wundensten, welcher bei einer Verschmelzung in Frage käme. Wenn man sich die Verschmelzung als eine wirkliche, d. h. als eine solche denkt, durch welche nur gleiche und volle Mitglieder hergestellt werden, die also den vollen Beitrag von etwa 1 Mark zu zahlen haben, so dürfte die Sache schon der vielen rechtlichen Bedenken wegen auf unüberwindliche Hindernisse stoßen, denn alle, welche dem Bunde auf Grund seiner jetzigen Leistungen und dem entsprechenden Beitrag beigetreten sind und anderes gar nicht wollen, werden sich nicht dergewaltigen lassen, was übrigens auch von den Mitgliedern des graphischen Vereins ebenfalls gilt und würde dennoch durch Majorisierung — woran schwerlich zu denken ist, — ein solcher Beschluß zu Stande kommen, dann würden sowohl die Zwecke des Bundes als des graphischen Vereins darunter leiden, denn die Opposition würde der verschmolzenen Körperschaft auf lange Jahre wie ein Bleigewicht am Körper hängen. Es ist nicht zu verkennen, daß die ganz verschiedenen Zwecke und das ganz verschiedene Material der Mitglieder eine Verschmelzung so gut wie unmöglich machen. Dann gab Kollege Wörting einen Rückblick auf die Gründung und Entwicklung des Bundes (gegründet wurde derselbe im Jahre 1873 in Würzburg), wobei derselbe daran erinnert, daß in diesem Jahre das 25jährige Jubiläum stattfindet. Die Mitgliederzahl, welche bis 1877 auf 800 gestiegen war, fiel nach Erlaß des Sozialistengesetzes auf 250, davon waren in Berlin nur noch 5 Mitglieder treu geblieben, es fehlte also j. B. thatsächlich das Interesse der Kollegenschaft. Es haben daher diejenigen Urtheile, welche meinen, die alten Mitglieder hätten nicht verlassen, dem Bunde den gemeinschaftlichen Charakter zu erhalten. Durch eine Verschmelzung aber, bei welcher es den Mitgliedern freisteht, Vollmitglieder zu werden, würden dann sinnerleierter Mitglieder — abgesehen von Invaliden und sonst ausgegrenzten, welche nach besondere Klassen sind, geschaffen werden. Die Verwaltung würde also sehr kompliziert werden. Welche Gründe sollte der Bund haben, seine Selbstständigkeit aufzugeben? Da er nach dem Jahresberichte von 1896 ein Vermögen von 165 000 Mk. besitzt und im letzten Jahre rund 79 000 Mk. Unterstufung gezahlt hat; also eine Veranlassung, von außen sich drängen zu lassen, liegt nicht vor. Fragt man nun, würde das nach einer Verschmelzung ebenso oder besser sein? So ist das entgegengesetzt zu vernehmen, denn wenn nach der Verschmelzung auch die Gewerkschaftszwecke erfüllt werden sollten, dann müßte natürlich die Altersgrenze und das Gesundheits-Arteit fallen und die Statuten geändert werden und alle Alten und Kranken würden sofort unterstufung werden müssen. Der Grundsatz: Je mehr Mitglieder je kräftiger ein Verein, ist nur bedingungsweise richtig. Er ist nur soweit richtig, als es sich um Personen handelt, welche gleiche Interessen haben. Vereintigt man Mitgliederkreise mit verschiedenen Interessen, so wird ein Verein nicht gekräftigt, sondern geschwächt. — Für die ArbeiterInnen müßte folgendermaßen ein zweites Statut ge-

schaffen werden. Man weiß oft auf die Buchdrucker als nachahmenswertes Beispiel hin, aber in diesem Punkte sollte man es wie die Buchdrucker machen, welche es bis jetzt abgelehnt haben, ihren Wirkungskreis zu erweitern. Andererseits sind wir besser daran wie die Buchdrucker, welche die Unterstufungskasse mit dem Gewerkschaftszweck verknüpft haben. Sobann ist Redner der Meinung, daß unsere Unterstufungskassen für alle Zukunft sicher stehen müssen. Würden wir das nach der Verschmelzung noch sagen können? Mühen wir nicht wie alle Gewerkschaften, jeden Rechtsanspruch auf die Unterstufungen sofort aufzugeben und dafür durch das bekannte: „Iann genährt werden“ die Erfüllung vom Belieben des Vorstandes abhängig machen? Würde nicht in Sachsen und Bayern die ministerielle Genehmigung für den Geschäftsbetrieb, wie der Ausdruck heißt, entzogen werden und uns dadurch allerlei Schwierigkeiten, z. B. das Arbeiten mit Einzelmitgliedern und Vertrauensmännern entstehen? Sind ferner in Zukunft die Gewerkschaften vor politischen Unterstufungen sicher? Diese Frage muß ebenfalls mit nein beantwortet werden. Wir haben allen Grund, mit dem jetzt bestehenden getrennten Zustand zu frieden zu sein, denn gerade die Buchdrucker mußten ihre Invalidenkasse wegen der Zusammengehörigkeit zur Auflösung bringen. Auch die gewerkschaftlichen Zwecke müßten leiden, denn es ist klar, daß im Bunde, der in Folge seiner Zwecke jedem Berechtigten ohne Ansehen seiner sozialpolitischen Ansichten offen steht, ein sehr großer Teil Mitglieder vorhanden ist, welche als majoritäre Mindermitglieder — vorausgesetzt, daß eine Majorisierung möglich wäre, eine recht unangenehme Opposition werden könnten. Nach allen Ausführungen kommt Referent zu dem Schluß, daß es am besten ist, wenn beide Körperschaften sich nach ihrem besonderen Zwecke für sich entwickeln. — Da es üblich ist, daß ein Referent auch eine Resolution beantragt, so schlägt derselbe vor, der Einfachheit wegen und der sehr ruhigen und den Kern der Sache treffenden Münchener Resolution mit Auslassung des Satzes „unter den heutigen Verhältnissen“ anzuschließen. Die Resolution lautet also:

„Die heute im Cohn'schen Saal, Beuthstraße 21, stattfindende außerordentliche Mitglieder-Versammlung spricht sich dahin aus, daß die Mitglieder des Senefelder-Bundes durch die Verschmelzung der Kasse einerseits keine Vorteile erlangen, andererseits sie es für besser finden, wenn sich jede Kasse getrennt in ihrem Rahmen und nach ihrem Zweck ausbaue.“ Nach einer Pause von 10 Minuten wurde durch Beschluß der Versammlung die Sprechzeit der einzelnen Redner auf 10 Minuten festgesetzt. Kollege Walonia bittet die Resolution der Münchener Kollegen anzunehmen. Kollege Hiltz sagt, wer die Sache verfolge, fragt sich, wie es möglich ist, daß dieselbe so viel Staub aufwirbeln konnte, er und seine Freunde sind überhaupt und in jedem Falle Gegner jeder Zwangsorganisation, welche durch Majorisierung für die abwesendenden Mitglieder entstehen würde. Vorläufig ist derselbe, daß wir den Senefelder-Bund so halten, daß er auch weiter florieren kann, um unter den gegenwärtigen Verhältnissen den Eingriffen der Behörden vorzubeugen. — Kollege Siller steht auf dem Standpunkt, daß eine Verschmelzung möglich ist, denn die Buchdruckerorganisation stehe — entgegen den Ausführungen des Referenten — sogar jetzt glänzender da wie vormals; sie habe selber 1/2 Millionen Vermögen gehabt, jetzt aber

Arnold Böcklin.

(Zur Ausstellung von Werken des Künstlers in der kgl. Akademie der Künste zu Berlin.)

Nachdruck verboten.

Kurze Zeit ist vergangen seit der Böcklin-Feyer, die den sechzigjährigen Künstler von einem Jubel umrauscht zeigt, wie er außer Wenzel kaum je vorher einem lebenden Künstler zu teil geworden ist. Von der Landesregierung bis herab zum jüngsten Akademiestüler hat sich alles an der Ehrung des Meisters beteiligt, und fast keine größere Zeitung unterließ es, in mehr oder weniger schwungvollen Artikeln den Lebensgang Böcklins ihren Lesern vorzuführen. Der Fall Böcklin war sicher ein äußerst dankbares Thema. Es galt die geheimnisvoll symbolische Malweise des Meisters zu erklären, mit einem Schlagwort die Eigenart seiner Kunst zu kennzeichnen. So hat man Böcklin den „Farbenphantasten“ oder auch noch öfters den „Dichter unter den Malern“ genannt, ohne dabei zu bedenken, daß mit dem letzteren Schlagwort gar nichts besonderes bezeichnet ist, da jedes wahre Kunstwerk, auch das streng naturalistische, eine gewisse Poesie besitzt, in welcher die Individualität seines Schöpfers Ausdruck findet.

Ist es aber schon nicht angängig, mit solchen blühenden Redewendungen das künstlerische Wesen Böcklins zu erschöpfen, so ist es noch weniger angebracht, den Entwicklungsgang des Meisters unabhängig von den Zeit- und Lebensbedingungen zu

betrachten. Das was Böcklin in der deutschen Kunst der Gegenwart neben Wenzel den ersten Platz verschaffte, ist sein eminentes Können, das sich nur äußerst schwer Beobachtung und Anerkennung erringen konnte.

Ueber das äußere Leben des Künstlers ist nur wenig zu sagen. Am 16. Oktober 1827 in Basel geboren, besuchte Böcklin das Gymnasium seiner Vaterstadt, um dann später (1845) durch die Färsprache des Germanisten Wilh. Wackeragel die Düsselborfer Kunstakademie zu beziehen. Hier wurde Schirmer der Lehrer Böcklins und dieser gewann mit seiner Richtung auf die südliche, heroische Landschaft einen starken Einfluß auf den Künstler, der bis dahin ohne besonderen Charakter gezeichnet und gemalt hatte. Zwei Jahre später ging Böcklin nach Antwerpen und Brüssel, wo er die alten irischen Malermeister studierte und von dort nach Paris. Auf den jungen Künstler machten hier die Stürme der 48er Revolution größeren Eindruck, als die damals tonangebenden französischen Meister. Im Frühjahr 1850 nahm er in Italien seinen Aufenthalt und hier, in der Umgebung Roms, empfing der phantasievolle Künstler jene Stimmungslandschaft, die den Geist der Antike in ihm nachwirkte und ihm zum Apostel aller heidnischen Lust, zum Verkünder stolzer Sinnenfreude machte. In der tiefen Empfindung für landschaftliche große Motive, für die heroische Landschaft; liegt Böcklins Eigenart.

Freilich vor materieller Not schützte ihn sein künstlerisches Können damals nicht. In dem

offiziellen Katalog der „akademischen Ausstellung“ findet sich darüber die offenherzige Bemerkung: „Sein (Böcklins) Talent erwies sich als so originell und kräftig, daß er lange Zeit weder Aufträge noch Anerkennung fand und besonders nach seiner Verheiratung mit Angela Pasucci im Jahre 1853 mit schweren Sorgen zu kämpfen hatte.“ In München, wo der Künstler sein erstes großes Bild „Pan im Schiffe“ ausstellte, ging es nicht besser. Der Auftrag in Hannover einen großen Speisesaal auszumalen, gab ihm zwar Gelegenheit seinen phantastischen Neigungen materiellen Ausdruck zu verleihen, aber die finanzielle Not war damit nicht geboren. Erst als Böcklin durch Paul Hense mit dem Grafen Schad bekannt wurde, besternten sich seine materiellen Verhältnisse. Nach den Angaben Lenbachs in München ist der gräßliche Mäcen allerdings ein durchaus freigiebiger Herr gewesen und es ist auf alle Fälle zu bedauern, daß so geniale Naturen, wie Böcklin und Lenbach überhaupt auf die Hilfe des Grafen angewiesen waren. Es kann aber nicht geleugnet werden, daß dieser Kunstfreund für Böcklin viel gethan hat; er ließ dem Künstler für seine Bilder selbst die Stoffe wählen und Böcklin konnte jene Darstellungen schaffen, die von romantischer Phantasie erfüllt sind und deren grandiose Wirkung durch eine Farbengebung hervorgerufen wird, die nicht ihresgleichen hat.

Schluss folgt.

find 1/4 Millionen vorhanden. Wenn es bloß auf das Geld des Gewerkschaftsbundes abgeben wäre, würden nach seiner Meinung dann beide Organisationen verschwinden. Im Sinne der Verschmelzung bestehen auf Grund der Gewerbeordnung § 153. 18 Organisationen, z. B. die Handbuchmacher, Kupferstecher u. s. w., welche ebenfalls an allen Orten Unterstützung genießen. Redner meint, Kollege Wöhling habe ganz im Namen des Ehrliehen Kollegen gestanden, aber trotz aller von demselben gegen die Verschmelzung vorgebrachten Gründe, sei eine Verschmelzung dennoch möglich und würde die frühere oder später doch eintreten. — Kollege Werner bittet dem Antrage Wöhling auf Annahme der Münchener Resolution stattzugeben. — Kollege Wolfson vergleicht den besser situierten Gewerkschaftsbund mit dem Grotchen, nach welcher der Faust (Organisation) lebhaftig schreit. — Kollege Gentel vergleicht den Vorredner mit dem Ehrliehen Kollegen wegen Unterließung unaufrichtiger Worte und vermahnt die Organisation dagegen, im übrigen hält er, gleich Sillier, die Sache noch nicht für geklärt genug, glaubt aber doch, daß später eine Verschmelzung kommen muß. — Nach einigen Entgegnungen des Referenten Wöhling auf die Ausführungen der Kollegen Fisch und Sillier wird die Münchener Resolution im Sinne Wöhlings mit 200 gegen 10 Stimmen angenommen.

H. G.

Berlin. Am 20. Januar fand die regelmäßige Generalversammlung der Mitglieder des Vereins der graph. Arbeiter und Arbeiterinnen statt. Nach Belesung und Annahme des Protokolls der letzten Mitgliederversammlung kamen die Differenzen in der Wiederdrucker von Schäfer zur Sprache, es wurde aber beschlossen, von einem vorgelegten Abstand zu nehmen, da in betreffender Firma zu wenig organisierte Kollegen arbeiten. Dann gab der Kassierer, Kollege Stropp, Bericht vom 3. Quartal 1897. Einnahme und Ausgabe balanciert mit M. 1127.30; davon an die Hauptkasse M. 407.70. Bureau: Einnahme und Ausgabe M. 736.90. Kassenbestand der Filiale: M. 192.55. Mitgliederbestand: 606 männliche und 28 weibliche. — Dann gab Kollege Bräutigam den Kassenbericht der Untersuchungskommission vom 17. Juli 1897 bis 15. Januar d. J.

Table with financial data: Bestand 1529 Bilsche, à 30 Pfg., Ausgabe: An Unterstützung gezahlt, Ratinee bei Kellers, Druck der Bilsche, Zirkulare u. Texte, Eintastieren rückständiger Bilsche, Porto, Untosten der Kommission, Summa M. 675.55, bleibt ein Bestand von M. 138.85.

Nach gab Kollege Welsch Bericht über die Arbeitstagenunterstützung. Mitglieder im 2. Quartal 1897 331, eingetretene 20, ausgetretene 50, Bestand an Mitgliedern bei Schluß des 3. Quartals 301. Uebertragungen vom 2. Quartal M. 592.25, 1471 Beiträge, à 15 Pf., M. 220.65 in Sum. M. 812.90. Ausgabe an Unterstützungen M. 127.300. Duittungsübersicht M. 27.—, Porto zc. M. 1.50, 2%, an den Kassierer M. 4.—, in Summa M. 159.50, bleibt ein Bestand von M. 653.40. Auf Antrag wurde allen 3 Kassierern Decharge erteilt. Kollege Schmidt stellt den Antrag, die alte Untersuchungskommission wieder zu wählen. Diesem Antrag stimmte die Versammlung zu. Zu Punkt 4 der Tagesordnung: Was wollen die Stuttgarter Lithographen? erwidert Kollege Schöps das Wort, nachdem er den Vorsitz an Kollege Albrecht abgab. Derselbe verlas zunächst das an alle Berliner Druckerereien gesandte Flugblatt und kritisierte dasselbe Punkt für Punkt. Redner betont, daß das Flugblatt vollständig danach angetan ist, die Arbeit, welche in einer langen Reihe von Jahren mühselig verrichtet wurde, vollständig zu zerstören. Schon der Satz, daß ein wichtiger Lithograph einem gleichwürdigen Drucker gegenüber stets und unbedingt mehr verdienen muß, ist hinjänglich. Aus dem Jahresbericht der Ortsliste Berlins läßt sich nachweisen, daß das Sterblichkeitsverhältnis bei den Druckern ebenso groß ist wie bei den Lithographen. Die Drucker müssen ebenso intensiv arbeiten wie die Lithographen, woraus sich ergibt, daß beide ihre Verdienste zu verbessern haben. Nach der Statistik, welche der Hauptvorstand seiner Zeit herausgegeben hat, waren in Deutschland 29 Prozent Lithographen organisiert und 36 Proz. von den Steinbruckern. Diese schwache Beteiligung an der Organisation ist mit einer der Hauptursachen, weshalb die Lithographen, soweit davon die Rede sein kann, niedrigeren Lohn beziehen als die Drucker. Der Grund, warum sich die Stuttgarter Lithographen eine Sonderorganisation schufen, ist durchaus nicht stichhaltig, denn wenn gefragt wird, die Interessen der Lithographen würden nicht in den Verein der graph. Arbeiter vertreten, so ist das entschieden zu bestritten. In Berlin wurden die speziellen Interessen der Lithographen zu jeder Zeit unterstützt. Denken wir nur an Schütz, Littauer & Boyen, Gölzerow & Böhm. Das was für die Lithographen sehr gut sorgten, jetzt auch, daß 10 Lithographen von B. Hagerberg auf einmal neu eintreten. Auf den größten Schmerz der Sonderorganisation kommt: die Entziehung der „Gr. Pr.“, sagte Redner, daß er dies zu wahren weiß, aber trotz allem Mangel läßt können wir einer Sonderorganisation nicht unser Blatt zur Verfügung stellen, wenn wir nicht Selbstmord verüben wollen. Sie müßten sich selbst ein Blatt anschaffen, dann werden sie lernen, daß es viel leichter ist, etwas zu zerbrechen, als aufzubauen. Da in dem Flugblatt auch die Verschmelzung des Gewerkschaftsbundes mit unserer Organisation angedrungen ist, so kommt Redner hierauf zurück und sagt, daß es im Prinzip wünschenswert und richtig wäre, wenn beide Organisationen sich verschmelzen, hält

dies aber für unmöglich unter den gegebenen Verhältnissen, da erstens das Statut des Gewerkschaftsbundes dagegen ist (zu einer Auflösung gehören 2/3 Majorität) und zweitens das Grob der S. V. Mitglieder derartige reaktionäre Leute sind, die aufgenommen in unseren Verein, recht zweifelhafte Mitglieder und nur Opponenten sein würden. Infolge dessen sollte man die großen Debatten hierüber sparen, es führt dies nur zu persönlichen Meibereiten. Wer von den S. V. Mitgliedern denken gelernt hat, gehört uns schon jetzt an. Zum Schluß kommend jetzt Redner, wie die Gewerkschaften von Prinzipalen und Regierung verfolgt werden, die harten Strafen, welche gefällt wurden gegen Streikende und wies darauf hin, daß nur große Stärke, über das ganze Land sich erstreckende Zentralorganisationen gebildet werden müssen. Wir haben eine solche Organisation und müssen daraf halten, daß keine Zersplitterung eintritt. Wer uns hierbei entgegen tritt, ist als Gegner zu betrachten und die heutige Versammlung möge zeigen, daß die größte Stadt Deutschlands mit solchen Wachmannschaften, wie sie die Stuttgarter Lithographen betreiben, nichts zu thun haben will. Kollege Fisch sprach im Sinne Schöps. Es wäre nur Recht, wenn man eine Organisation, welche die unsere zersplittern will, nicht unsere Presse zur Verfügung stellte, sie müßten sich selber ihre Presse anschaffen, dann werden sie merken, wie schwer es ist, allem gerecht zu werden. Kollege Dübelt sagt, vom realistischen Standpunkt hat Schöps recht, vom klugen aber nicht und spricht sich dafür aus, den Stuttgarter Lithographen die Presse zur Verfügung zu stellen. Da es doch eine nicht direkte entgegenstehende Organisation ist. Im selben Sinne sprach Kollege Werner, Formsticker. Kollege Albrecht tritt den Ausführungen entgegen und sagt, daß der Berliner Filiale selbst die Sache zu weit ging, als in einer Erwiderung der Stuttgarter Lithographen zum Eintritt in ihren Lithographen-Bund aufgefordert wurde, solche Zustände länger mit anzusehen, grenze an Selbstmord. Ebenfalls kann Redner nicht begreifen, daß die Lithographie so sehr anstrengend ist, denn wenn Feierabend ist, dann fängt bei vielen Lithographen erst die zweite Schicht zu Hause an; er set der Ansicht, daß viele Lithographen deshalb unorganisiert sind, da man ja begreiflicher Weise solche Sachen bekämpft, welche die Lithographen für gut halten. Auch würde das viele kleine Jahrbücher zerstören, wo schon Lithographen, Drucker, Schriftsetzer z. zusammenhalten müssen, um etwas zu erlangen. Kollege Sillier sprach auch dagegen. Er führte an, daß man den Stuttgarter nach angeboten habe, eine Filiale zu gründen, wie die Chemigraphen in Berlin, sie wollten aber auch davon nichts wissen. Die von ihm angeführte Lohnstatistik erhalte er aufrecht; daß dieselbe nicht vor 5-6 Jahren herrührt, sondern vom Jahre 1896, zur Zeit des Streiks, wo ein erheblicher Teil der Lithographen Stuttgarts noch nicht einmal die in Berlin aufgestellte Scala im Lohn erhielt, die Stuttgarter Lithographen wollen noch höhere Forderungen stellen und uns ist es noch nicht gelungen, den aufgestellten Satz durchzubringen. Die Stuttgarter Lithographen werden merken, wo n sie selbst im Kampf stehen, wie schwer es fällt, das durchzubringen, was die Berliner Lithographen aufgestellt haben. Es wurde folgende Resolution eingebracht:

„Die heutige Generalversammlung des Vereins der graph. Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins erklärt sich mit dem Beschluß der „Gr. Pr.“ nicht mehr an die Sonderorganisation der Stuttgarter Lithographen zu liefern vollständig einverstanden, sie weist die in dem Artikel erhobenen Vorwürfe gegen die Organisation (Verein der graph. Arbeiter und Arbeiterinnen) entschieden als unmaß zurück. Da diese Sonderorganisation nur dazu dienen kann, Zersplitterung in unsere Reihen zu tragen, appelliert die heutige Versammlung an die Pflicht der Kollegenschaft, daß sie sich dem Verein der graph. Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands anschließen.“

E. A.

Dresden. Am 24. Januar tagte im Gewerkschaftshaus eine öffentliche Versammlung der Lithographen, Steinbrucker und Berufsangehörigen mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht der Delegierten von der Landeskonferenz; 2. Gewerkschaftsliste. Zum ersten Punkt führte Kollege Velina aus, daß wir mit dem Erfolge der Konferenz in großen ganzen zufrieden sein können. Redner behandelte die einzelnen Punkte eingehend und gab so ein vollständiges Bild der Tätigkeit der Konferenz, dabei den Wert der eingeleiteten Agitationskommission für Sachsen besonders hervorhebend. Diese Kommission habe ihren Sitz in Chemnitz und in kurzer Zeit werde sie ihre Tätigkeit zum Nutzen unserer Organisation entfalten. Zum Punkte „Forderung“ ist Redner der Ansicht, daß die „Gr. Pr.“ noch viel zu wünschen übrig lasse, was in dem Umstand zu suchen sei, daß deren Herstellung zu billig erfolge. Der Verband werde auch in diesem Punkte auf der kommenden Generalversammlung in Frankfurt Stellung nehmen müssen und für die Verteilung eine ausreichende Summe auszuwerten haben. In der hierauf folgende Debatte, an welcher sich die anwesenden Kollegen stark beteiligten, kam die Meinung zum Ausdruck, daß die Konferenz zu dem Punkte „Verschmelzung“ nicht genügend Stellung genommen habe. Die, von den Delegierten ins Feld geführten Argumente, daß der Punkt erst in 10-15 Jahren spruchreif sei, könne man nicht teilen. Wenn die Verschmelzung in einem Zeitraum von 5 Jahren zur Bewirkung gelangen sollte, so müsse man schon heute in die Agitation eintreten. Die Versammlung sprach ihr Bedauern über die Stellung der Konferenz zu diesem Punkte aus und fordert auf, für die Verschmelzung zu agitieren. — Kollege Wagner stellt hierauf einen Vergleich an zwischen der rührigen Tätigkeit der

Chemnitzer Kollegen und der passiven Haltung der Kollegen Dresdens während in Chemnitz die ältesten Kollegen in der Agitation für die Organisation weitest, seien die Dresdener älteren Kollegen ehlig bestrebt, mit unserer Sache nicht in Verbindung zu kommen. Unter „Gewerkschaftliches“ bemängelt Kollege Schreiber die ungenügende Bekanntmachung unserer Versammlungen und beantragt dieselben in Zukunft in der „Gr. Pr.“ zu inserieren. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Im weiteren gelangte der in der vorletzten Nummer unserer Presse enthaltene Artikel „Musterkollege“ zur Debatte. Kollege Kayenberg verfuhr, sich in längeren Ausführungen gegen die in demselben enthaltenen Vorwürfe zu rechtfertigen. Zum Schluß fordert der Vertreter des Gewerkschaftsrates auf, sich etwas opferwilliger an dem Streit der englischen Maschinenbauer zu beteiligen. Mit einem Appell an die Kollegen, trotz der persönlichen Anfeindungen das Ziel unserer Bestrebungen nicht aus den Augen zu verlieren und noch mehr vor treu für unseren Verein zu wirken, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

F. L.

Frankfurt a. M. Der den Kollegen aus Nr. 53 der „Gr. Pr.“ bekannte Steinbrucker Elisch aus Nürnberg, welcher auf Beitragsmarken ohne Mitgliedsbuch Neuzustellung erhoben hat, hat, nachdem er es in Frankfurt gleichfalls verfuhr, und nachdem ihm die Beitragsmarken abgenommen worden sind, unserer Stadt nunmehr den Rücken gekehrt und zwar unter Hinterlassung beträchtlicher Schulden an Kollegen, seine Logierkosten und verschiedene Briele. Wir möchten deshalb die Kollegen, welche jetzt mit E. zusammen kommen, auf Vorstehendes aufmerksam machen.

W.

Glückwunsch. Der in der Korrespondenz in voriger Nummer von hier genannte Herr heißt nicht Weimann, sondern Weimann.

Anzeigen.

Achtung! Lithographen, Steinbrucker, Tischdrucker und Berufsangehörige (Arbeiter und Arbeiterinnen) Berlins! Montag, den 7. Februar 1898, abends 8 1/2 Uhr

Öffentliche Versammlung

in den „Arminenhallen“, Kommandantenstr. 20. Tagesordnung: 1. Vortrag; 2. Diskussion; 3. Der zweite internationale Kongreß der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen in Bern und die Aufstellung eines Delegierten; 4. Bericht und Neuwahl des Gewerkschafts-Delegierten; 5. Verschiedenes.

Da die Versammlung eine sehr wichtige ist, ersucht um pünktliches und zahlreiches Erscheinen. Der Clubbruder.

Verein der graph. Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, Filiale Berlin I.

Den Vertrauensleuten zur Mitteilung, daß die am Montag, den 7. Februar fällige

Vertrauensmänner-Sitzung

nicht stattfindet, infolge der oben angelegten öffentlichen Versammlung.

Der Arbeitsnachweis

der Lithographen, Steinbrucker und Berufsangehörigen Berlins

befindet sich Neue Friedrichstraße 86, I., Telephonamt 5 Nr. 1564. Geöffnet von 8-1 vormittags und 3-6 Uhr nachmittags. Montags und Sonnabends bis 7 Uhr.

Bekanntmachung!

Das unterzeichnete, in der am 18. Januar in der „Flora“ zu Leipzig gewählte Agitationskomitee bringt hierdurch den geliebten Kollegen zur Kenntnisnahme, daß die Sitzungen desselben jeden zweiten und letzten Montag im Monat stattfinden und ersuchen wir, alle Briefe, Sendungen zc. an das Agitationskomitee, Restaurant „Graphie“, Seeburgstraße, adressieren zu wollen.

Mit kollegialem Gruß

Das Agitationskomitee für Leipzig.

Leipzig.

Die Kollegen Sachsen werden ersucht, die Listen von der Landeskonferenz baldigst einzuliefern.

O. Seckmann,

Leipzig, Seeburgstr. 28.

Arbeitsnachweis

des Schweizerischen Lithographenbundes.

Nun an lautet die Adresse des Arbeitsnachweises unseres Bundes: F. Ebel, Maschinenmeister, Bern, Altenbergr. 132. Der Central-Vorstand.

Wichtige Werke für Steinbrucker.

Der Steinbrucker an der Handpresse. Von Lorenz Müller. Mit einer Chromolithographie in 14 Farben nebst Kontur- und Farbplatte. M. 4.

Der Steinbrucker an der Schnellpresse. Von Oskar Meta. Ein nützliches Lehrbuch für jeden Steinbrucker. M. 2.

Technische Aufsätze für Steinbrucker. Von Oskar Meta. M. 4.

Freie Hände. Illustriertes Fachblatt für Lithographen und Steinbrucker. Mit der Beilage „Graphische Musterblätter“. Ganzjährig M. 10.— Probeummern gratis. Zu beziehen durch die Verlagshandlung von

Jos. Heim, Wien IV. und durch alle Buchhandlungen.